wird in Mainz im Jahre 1332 die Zahl der "Alten", um ihre weitere unberechtigte Bermehrung zu hindern, durch Übereinkunft mit den Zünften auf einhundertneunundzwanzig festgesetzt.

Wie gering die Anforderungen an Bevölkerungszahl gelegentlich waren, zeigt das Beispiel des märkischen Städtchens Trebbin. Es besaß eine Feldmark von 33 Hufen. Bon diesen dienten aber zehn Hufen zum Unterhalt der Burg, zwei weitere als Ausstattung eines Burglehens im Ort, vier Hufen waren für den Pfarrer, zwei Hufen für den Schultheiß des Stadtgerichtes ausgeschieden, es bleiben ganze 13 Hufen für die Bürger übrig. Es war danach in diesem mit allen Besugnissen einer Stadt ausgestatteten Gemeinwesen die Zahl der freien Bollbesiger geringer als die eines gleichzeitigen mittleren Dorfes, wofür zum Bergleich erwähnt sein möge, daß das nahegelegene Dorf Nichardsdorf (Nixdorf bei Berlin) im Jahre 1360 mit 25 Hufen ausgestattet wurde, von denen eine dem Schultzen vorbehalten, die anderen an Bauern vergeben wurden.

Dementsprechend ist die räumliche Ausdehnung solcher Stadt zunächst sehr bescheiden. Für die jenigen Städte, die nicht an schon altere vorhandene Sandelsniederlassungen anknupften, war die Gins wohnerzahl schon beschränkt durch die Notwendigkeit, die gesamten Bewohner durch den Ertrag der eigenen

Acter zu ernähren, wofür etwa die Biffer von fünfzehnhundert Ropfen die obere Grenze bargestellt haben wird. So ist der räumliche Um= fang außerst beschränkt; als Bei= spiel sei das Ackerstädtchen Teltow in der Mark angeführt. Geine alte Unlage ist noch so wohl= erhalten, daß der Umfang fich flar erfennen läßt, fie nahm mit einer Breite von etwa 250 Meter und einer Länge von etwa 330 Meter etwa die gleiche Grundfläche von etwa acht Bektar ein wie die tech= nische Bochschule in Charlottenburg. Man hat vielfach diese beschränkten Raumverhältnisse dadurch zu er= flaren versucht, daß die Burger sich

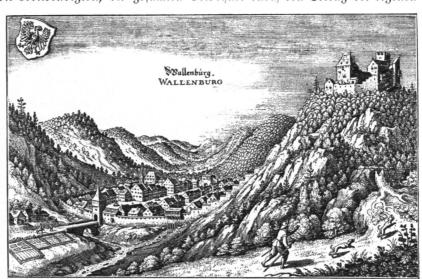


Abb. 4. Unficht von Ballenburg in ber Schweiz nach Merian.

eng jusammengebrängt hatten, um die Berteibigung zu erleichtern. Indeffen liegt barin wohl eine unbewußte Übertragung beffen, was aus der späteren Entwickelung allmählich entstanden ist. Solche Rücksicht war bei Grundung der Städte nicht notwendig, denn ichon die dauernde Bersammlung von 100-200 Bofbesitgern mit ihren bewaffneten Rnechten bildete bort eine fo ansehnliche Anhäufung physischer Rraft, bag man weder ben Angriff der nachbarlichen Abeligen, noch bas schwerfällige und wenig gahlreiche Lehnsaufgebot der meisten größeren Berren fehr zu fürchten brauchte. Auf Widerstand gegen Raifer und Reich aber wurden folche Städtchen naturgemäß nicht angelegt. Zusammendrängen mußte man sich, wenn die Enge eines Tales oder der Steilabhang eines Bergruckens dazu zwang; daß man es felbit dann nicht immer tat, zeigt der Meriansche Stich (Abb. 4) des schweizerischen Städtchens Wallenburg. Lag folch ein Grund nicht vor, so wurde alles weit und geräumig angelegt. Auch die befestigte Umwehrung bes Ortes, zunächst nur aus Graben und Palifadenzaun bestehend, umzog die Sofftellen in ziemlich weitem Abstand, der sowohl fur die Berteidigung die erwunschte Bewegungefreiheit gewährte, als auch die Baufer dem Bereiche der feindlichen Brandpfeile möglichst entruckte. Auch die Bausstellen wurden mit freien Hofflächen und Gartenland reichlich versehen. Bier gibt es noch nicht den Druck von Giebeln und Dachern, hier ift noch nicht die Rede von der Strafen quetschenden Enge; biefe entstanden erft, als mit dem fortschreitenden Wachstum bes Bolfes immer neue Unfiedler fich in den gegebenen Mauerring hineindrangten. Davon geben uns heutzutage noch die Berhaltniffe fleiner Städte vielfach